

## Zur Feier von Kosmas und Damian am 26. September

Prof. DDr. Ekkart Sauser

H. Osterhues zugeeignet

88

Die Gebete und Lesungen zu den einzelnen Gedenktagen und Festtagen der Heiligen im Neuen Meßbuch zeichnen sich, im Vergleich zu den entsprechenden Texten im Alten Meßbuch, dadurch aus, daß sie im Hinblick auf das Besondere im jeweiligen Heiligenleben neu geschaffen bzw. ausgewählt worden sind. In den alten Formulierungen war dies kaum der Fall, da war es vielmehr beinahe eine Ausnahme, wenn der Heilige profiliert und gleichsam nicht mit einem anderen vertauschbar vor das Ohr der mitfeiernden Gemeinde getreten ist. – Heute ist es, wie gesagt, umgekehrt.

Trotzdem, auch die wenigen traurigen Ausnahmen sind zu beklagen. Zu diesen Ausnahmen nun gehören die Texte der Feier von Kosmas und Damian. Mit keinem Wort ist in Tagesgebet, Gabengebet und Schlußgebet auf das Arzt-Sein dieser Heiligen eingegangen. „Nur“ die Tatsache ihres Martyriums kann als Zentralaussage gewertet werden – ich sage bewußt „gewertet“ werden, denn dies ist ja in Wahrheit aller Nennung im Hinblick auf das Opfer Christi wert – aber damit hätte der Hinweis auf ihre ärztliche Tätigkeit und zwar in Nachfolge Jesu als des Helfers der Kranken verbunden werden können, ja müssen. – Auch die Auswahl der Lesungen (Weish. 3,1–9); Mt 10, 28–33) erscheint ganz unter dem Gesichtspunkt des Martyriums erfolgt zu sein. Gerade im Hinblick auf Kosmas und Damian als heiligen Menschen, die Kranken in ihrer Not helfen wollten, wirkt die Auswahl der Stelle aus Matthäus, die betont von Sorglosigkeit spricht, fast aufreizend-unpassend! – Die Frage, die sich angesichts solcher Nichtbeachtung und der daraus sich ergebenden liturgischen Profillosigkeit dieses Tages stellt, ist nun die: Wie konnte solches geschehen? – Ich selbst kann als Beantwortung nur einen Grund angeben: Wahrscheinlich hat man in den Kreisen, da diese textlichen Formulierungen geschaffen worden sind, den Ärzteberuf von Kosmas und Damian allzu schnell der Volksfrömmigkeit überlassen. – Natürlich stimmt es, daß wir historisch gesichert keine Auskünfte geben können über das Leben dieser Heiligen. Dennoch: Ihre bis in die Antike zurückreichende, klar und unzweideutig nachweisbare Verehrung als Ärzte nimmt uns das Recht, davon einfach zu schweigen, ja macht es uns in etwa vielmehr zur Pflicht, diese Besonderheit ihrer Tätigkeit für die Liturgie der Gesamtkirche entsprechend in Rechnung zu stellen. – Was ist nun zu tun, wenn man einerseits die besprochenen Gebete als verpflichtend ansieht, andererseits aber sehr wohl dem vorgestellten Anliegen gerecht werden will?

Zunächst sollte es möglich sein, diesem Tag alljährlich das Gepräge eines Besinnungstages zu geben auf all das, was mit Krankheit, Krankendienst, ärztlicher Fürsorge, Wertung von Krankheit vom theologischen wie soziologischen Aspekt aus zusammenhängt, wobei die Gestalt Jesu als des Arztes und Helfers auf jeden Fall im Mittelpunkt stehen müßte. Nach dem früheren Heiligenkalender hätte dazu die Möglichkeit noch bestanden am 27. Juli, da der Tag des hl. Pantaleon, eines kaiserlichen Leibarztes und Märtyrers aus dem 4. Jahrhundert gefeiert wurde. Jetzt ist nur der 26. September der Tag, an dem heiliger Ärzte gedacht wird. Darum gilt hier sicher das Sprichwort: Man muß die Feste feiern, wann sie fallen. – Konkret könnte dies etwa so aussehen: Zu einer Abendmesse werden die christlichen Ärzte besonders



eingeladen und zwar ganz konsequent und kontinuierlich jedes Jahr von Neuem, bis sich im Laufe einer hoffentlich nicht allzu langen Zeit eine lebendige Tradition herausgebildet hat, die darin besteht, daß jeder christliche Arzt weiß: Der 26. September ist unser Tag und zwar vor allem in dem Sinne, daß unser Beruf eine besondere Form der Nachfolge des Kranke heilenden Jesus von Nazaret ist. – Vor allem in Sanatorien, die in geistlicher Trägerschaft stehen, könnte dann Kosmas und Damian auch den Kranken und dem Krankenpersonal bewußt gemacht werden, sei es, daß gerade für diesen Tag besonders zur Eucharistie eingeladen wird, sei es, daß sich die Schwestern als geistliche Schwestern bzw. als weltliche Schwestern, die getauft sind und daher um die Verpflichtung ihres christlichen Bekenntnisses wissen, die Mühe geben, die Kranken in geeigneter Form darauf aufmerksam zu machen. – Vor allem den im Krankendienst stehenden Menschen könnte darüber hinaus an diesem Tag auch ein Vortrag angeboten werden über die gepflegt christliche Sicht ihrer Arbeit und Aufgabe.

Innerhalb dieses besonders ausgezeichneten Rahmens gebührt nun der Feier der Eucharistie eine besondere Beachtung. – Wie bereits gesagt, kann leider an den Gebeten nichts geändert werden, wohl aber an den Lesungen. – Hier ein Vorschlag: Da es sich beim Krankendienst ja um einen Dienst im Namen Christi handelt, könnte die Lesung aus der Apostelgeschichte 3,1–10 genommen werden, die im Wort des Petrus gipfelt: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazaret steh auf und geh umher!“ (V. 6–7). In der Einleitung zu dieser Lesung sollte klar und unmißverständlich zum Ausdruck gebracht werden, daß nach unserem Glauben alle Heilkraft von Jesus Christus her kommt, indirekt vermittelt durch den Menschen und seine technisch-medizinischen Erfindungen. – Ein anderer Vorschlag wäre Römerbrief 12, 1: „So ermahne ich euch denn, Brüder, bei dem Erbarmen Gottes, daß ihr euren Leib darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, als euren geistlichen Gottesdienst“. Ernst Käsemann sagt zu dieser Stelle: „Geistlich nennt der Apostel jenen Gottesdienst, der im Gegensatz zu allem Wesen dieser Welt eschatologisch in Kraft und Anspruch des neuen Äons geschieht, deshalb gewandelte Existenz voraussetzt und sich in unablässiger kritischer Unterscheidung des göttlichen vom irdischen Willen bewährt. Das meint auf keinen Fall bloß Innerlichkeit und sittliche Gesinnung. Denn das eschatologische Geschehen besteht gerade darin, daß Gott angefangen hat, die ihm gehörende Welt für sich zurückzugewinnen. Christliche Existenz verdiente nicht ihren Namen, wenn sie nicht davon zeugte. Geistlicher Gottesdienst verwirklicht eschatologisches Werk nur dann, wenn er, scheinbar höchst paradox, primär in der Hingabe unserer Leiber besteht und geschieht. Natürlich besagt das Hingabe des ganzen Menschen. Doch geht es beim paulinischen Begriff des Leibes nicht ausschließlich und vor allem um die Persönlichkeit des Menschen, sondern zum mindesten an den theologisch bedeutsamen Stellen um seine Fähigkeit zur Kommunikation und die Realität seiner Zugehörigkeit zu einer ihn qualifizierenden Welt. Gott beansprucht unsere Leiblichkeit, weil er die Welt nicht länger sich selber überläßt, und in unserem leiblichen Gehorsam



kommt zum Ausdruck, daß er in und mit uns die Welt, der wir angehören, zu seinem Dienst zurückgerufen hat.<sup>14</sup> – Die Kernaussage von Käsemann ist die: Der Mensch ist nicht nur von seinem Inneren her, nicht nur in seinen innersten Gedanken dazu aufgerufen, die Welt zu Gott zurückzurufen. Mit seiner ganzen greifbar-leiblichen Erscheinung hat er die Welt Gott gegenüber in Dienst zu nehmen. Nun gehört zu dieser Leiblichkeit auch, zumindest bis zu einem bestimmten Grad, die Gesundheit. – Mit anderen Worten: Eine kranke Leiblichkeit kann die Welt nicht so in Dienst nehmen, wie eine gesunde Leiblichkeit. Damit ist keineswegs behauptet, der kranke Mensch könne nicht die Welt auch für Gott in Dienst nehmen. Auch er kann dies, aber eben nicht bzw. nicht so sehr über die hier angesprochene Leiblichkeit. Dies ist nicht immer ein Mangel. Es ist aber ebenso sehr in gar nicht so seltenen Beispielen ein Mangel, unter Umständen sogar ein großer, das heißt: Weil ihm die gesunde Leiblichkeit ganz oder bis zu einem Teil fehlt, kann er sich nicht, obwohl er es vielleicht sogar sehr wollte, so für Gott und das Gute entfalten. Besonders deutlich kann dies an Menschen, oft geradezu tragisch, erlebt werden, die einfach ihre in Mitleidenschaft gezogene Leiblichkeit nicht „verkräften“, darüber traurig, verdrossen, ja mürrisch werden und so nicht im gewünschten Maße befähigt sind, für Gott durch positive, freudige Arbeit die Welt zurückzugewinnen. – Von diesem Gesichtspunkt aus kann diese Schriftstelle mit guten Gründen auch für den Kosmas- und Damiantag verwendet werden, sie will dann auf dem Hintergrund der Deutung von Käsemann zum Ausdruck bringen, wie wichtig der gesunde bzw. der gesund gemachte Körper sein kann für den geistlichen Gottesdienst im Alltag. Ärztliche Kunst kann so auch als Hilfe angesehen werden für eine Ermöglichung des Dienstes des Menschen an der Welt für Gott. – Für das Evangelium möchte ich vorschlagen, die Stelle aus Markus, die die Heilung der Schwiegermutter des Petrus berichtet, nämlich Kap. 1,29–34. Vor allem die Verse 32–34 sind besonders zu beachten: „Am Abend nach Sonnenuntergang brachte man zu ihm alle Kranken und Besessenen. Die ganze Stadt war vor der Türe versammelt. Er machte viele gesund, die mit allerlei Krankheiten geplagt waren, und trieb viele Teufel aus und ließ sie nicht reden, weil sie ihn erkannten.“ – Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen sind nämlich nach Jesu Hinweis selbst (Mt 11,4–6) Zeichen für die Gegenwärtigkeit der Gottesherrschaft, Zeichen für den Anspruch der eschatologischen Zeit. Der Dienst an den Kranken nun, ihre Heilungen, die nach unserem Glauben in der Kraft Jesu Christi geschehen, sind auch in etwa eschatologische Zeichen, nicht als Heilungen für sich, sondern in ihrer Verbindung mit Jesus selbst, der die durch ihn direkt gewirkten Heilungen auch so gedeutet hat.